

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hoemberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 33/2016

Familien in Balance

Naturprojekt zur Unterstützung von Kindern aus
Familien mit Sucht - /psychischer Erkrankung
Projektbeschreibung und praxeologische Erfahrungen mit
dem Ansatz der integrativen Garten- und Landschaftstherapie
(IGLT), sowie tiergestützter Aktivitäten

Rainer Bethlehem *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

„Man beschäftigt sich mit der Natur, findet Freunde, man kann mit den Leuten von Faba sprechen, man hat Spaß. Mein Lieblingsplatz ist der Kletterbaum. Nach den Aktionen fühle ich mich entlastet und stressfreier, vor allem weil ich hier ohne meine Geschwister bin. Besonders gut gefällt mir, dass wir viel zusammen machen, über alles reden können, viel unternehmen.“

*Lisa M. 10 Jahre, Faba-Kind
(Marzinzik K. 2014)*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die Logo-Pflanze	4
3. Das Projektgelände	4
4. Die Zielgruppe	6
4.1. Das Dilemma der betroffenen Kinder	7
4.2. Resilienzfaktoren	7
5. Das Projektjahr	8
6. Wie wirkt faba	9
7. Unsere Erfahrungen	10
8. Der integrativ pflegerisch/therapeutische Ansatz im Projekt	10
9. Ergebnisse aus 10 Projektjahren	11
10. Aussichten/Entwicklung	13
11. Projektstruktur	13
11.1. Trägerschaft/Finanzierung	13
11.2. Personalstruktur	13
11.3. Krisenintervention	14
11.4. Supervision	14
11.5. Qualitätssicherung/ Evaluation	14
11.6. Führungszeugnis/Versicherungen	15
11.7. Kooperationen	15
11.8. Auszeichnungen/Wettbewerbe	15
12. Zusammenfassung / Summary, Schlüsselwörter / Keywords	16
13. Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

„Integrative Gartentherapie als eine der Methoden im Verfahren der ‚Integrativen Therapie‘ nutzt die leibliche Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit des Menschen und seine evolutionsbiologische Ausgerichtetheit auf natürliche Kontexte wie Gärten und Landschaften, um durch vielfältige sensorische Anregungen den Leib mit „allen“ Sinnen durch Pflanzen, Sträucher, Erde, Blumen, Früchte usw. anzusprechen und um breite Möglichkeiten des Ausdrucks zu eröffnen. Er vermag dann durch Graben, Rechen, Säen, Pflanzen, Anlegen von Beeten und Rabatten usw., seine Kräfte zu üben, schöpferisch zu werden und Freiräume zu erfahren, die kooperativ und kokreativ mit anderen Menschen gestaltet werden können. Der Garten wird zum Gestaltungsraum, wird Lebensraum. Das ermöglicht dem Menschen – KlientInnen und PatientInnen - , in der Gartentherapie Zugang zur Natur und ihren Dingen und Lebewesen zu finden, die ihm auch Zugang zum Lebendigen und damit auch zu seinen inneren Lebensquellen eröffnet. In Begegnungen mit anderen Menschen, Pflanzen, und Tieren können Isolation durchbrochen, Ängste, Zwänge, Niedergeschlagenheit überwunden werden und vermag man die eigene Persönlichkeit zu entfalten. Der Mensch vermag sich im Kontakt mit der Natur, im Landschaftserleben, im Bezug zum Tier und in der Gartenarbeit bzw. in der Kombination dieser drei Erfahrungsbereiche, selbst zu finden, Schönheit, Gemeinschaft und eine „Freude am Lebendigen“ zu erleben. Erfahrungen, die ihm „Freude an sich selbst“ und „Freude am Mitmenschen“ erschließen. (Petzold 2014)

Einer ausführlichen Projektbeschreibung möchte ich zunächst einige persönliche Hintergrundinformationen zur Motivation und Entstehung der Projektidee und ihrer Umsetzung voranstellen.

Aufgewachsen ab Ende der 50iger Jahre in kleinbäuerlichem Umfeld im ostwestfälischen Isselhorst, einem Ortsteil von Gütersloh, war ich noch den Auswirkungen einer Nachkriegszeit ausgesetzt, die insbesondere durch die Beziehung zum schwer kriegstraumatisierten Vater belastet war. In einer grundsätzlich liebevollen und zugewandten Kindheit stellte meine Brüder und mich die in den 60iger Jahren noch häufig in den Nächten auftretenden „Flashbacks“ des Vaters vor besondere Herausforderungen.

Unsere mit der Situation überforderte Mutter konnte ihre Kinder nicht immer hinreichend vor den körperlichen Übergriffen des Vaters schützen.

Die „Flucht“ in den der Hofstelle naheliegenden „Hagen“, einer Feldhecke, war zeitweise die einzige Möglichkeit sich den Nachstellungen des Vaters zu entziehen. Diese frühen „Naturerfahrungen“ im „Schutzraum Natur“, auch im Kontext zu prägenden Erlebnissen mit Wild-, Haus- und Hoftieren, sowie einer stabilisierenden „Peer-Group“, können insofern in der Rückschau zu den Kindheits- und Jugenderfahrungen als Protektivfaktoren gesehen werden.

Mein großes Interesse und spätere Aktivitäten im Umwelt, Natur- und Artenschutz sind hier seinerzeit entstanden.

Als Jugendlicher konnte ich den Absprung aus dem Elternhaus durch die berufliche Orientierung in die Krankenpflegeausbildung in der Nachbarstadt realisieren. Eine Annäherung und Beziehungsharmonisierung zum Vater gelang dann über viele Jahre auch im Erkenntnisgewinn, das der Vater ebenfalls „Opfer“ war. Ende der 80iger Jahre wurde der elterliche Betrieb, nach Aufgabe der Landwirtschaft, unter den Kindern aufgeteilt. Mir wurde ein 0,8 Hektar großes Wiesenareal, ein ehemaliger „Acker“, überschrieben. Seit dieser Zeit entwickeln wir im Familienverbund das Gelände zu einem Natur- und Gartenparadies, das inzwischen über die Grenzen Güterslohs bekannt ist.

Beruflich hatte ich mich in die psychiatrische Pflege orientiert und bin dort noch immer in Vollzeit auf einer fakultativ geschlossenen Station der Pflichtversorgung zur Behandlung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen tätig. Eine Langzeitfortbildung „Kreativitätstraining“ im Kontext der Gestalttherapie Mitte der 80iger Jahre brachte erste Erfahrungen mit diesem humanistischen Therapieansatz. Es folgten Weiterbildungen in „Genußtraining“ und die berufliche Qualifizierung zum Fachgesundheits- und Krankenpfleger für psychiatrische Pflege 2004/2006. Praxiseinsätze in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und beim Sozialpsychiatrischen Dienst der Stadt Bielefeld führten zu Kontakten zu einer Arbeitsgruppe des Gütersloher Gesundheitsamtes, wo es um die Implementierung von präventiv wirkenden Unterstützungangeboten für Kinder in Familien mit Sucht-und/oder psychischer Erkrankung ging.

Gemeinsam mit meiner Ehefrau Renate Bethlehem, die ebenfalls langjährig als Pflegefachkraft und Familientherapeutin in einer Tagesklinik für Abhängigkeitserkrankte tätig ist, haben wir im Herbst 2006 dem Arbeitskreis eine erste Ideenskizze vorgestellt. Hier entstand dann der konkrete Plan eines natur- und gartentherapeutischen Präventionsangebotes für Gütersloher Kinder mit einer familiären Belastung durch eine Sucht- und/oder psychischen Erkrankung. Gemeinsam mit Cornelia Wagner vom Deutschen Kinderschutzbund Kreisverband Gütersloh e.V., die ebenfalls im Arbeitskreis aktiv war, wurde dann gemeinsam in kurzer Zeit ein Konzept zur Umsetzung des Faba-Naturprojektes erarbeitet.

2. Die Logo-Pflanze

Der Name Faba steht gleich für zwei Bedeutungen, zuerst als Abkürzung für Familien in Balance, da wir mit dem Angebot die ganze Familie erreichen wollen, weiterhin ist es der lateinische Name für die Ackerbohne oder „dicke Bohne“ (*Vicia faba*). Dieses alte Gartengemüse steht für Robustheit, Vitalität und Nahrhaftigkeit, es ist das erste Gemüse, das im Frühjahr ab Ende Februar von den Kindern gepflanzt werden kann. Zunächst soll aber das Projektgelände vorgestellt und die Bedingungen an seine Strukturen zur Umsetzung eines integrativen garten- und landschaftstherapeutischen Projektes näher beschrieben werden.

3. Das Projektgelände

Der „Acker“, wie wir unser Streuobstwiesen- und Gartengelände liebevoll nennen, bildet die „natürliche“ Basis für das Präventionsangebot Faba-Naturprojekt Familien in Balance.

Das Gelände wird über das Faba Projekt hinaus für vielfältige Aktivitäten im Natur-

und Artenschutz genutzt. Hier ist regelmäßig die „Naturschule Gütersloh“ im Rahmen von Angeboten der Ferienspiele Gütersloh zu Gast. Es finden jährlich Lehrgänge zum Obstgehölzschnitt statt und es werden Garten- und Wiesenführungen für verschiedenste Gruppen angeboten.

Unsere Haltung zu diesem „Acker“ ist weniger der von Besitzern, sondern mehr die von Hütern des Geländes, um Bedingungen (wieder)herzustellen, damit an diesem Ort vielfältige positive Entwicklungen möglich werden können.

Wir fühlen uns diesbezüglich dem „ökologischen Imperativ“ verpflichtet:

„Handle so, dass Gefährdungen der Biosphäre durch dein Handeln nicht eintreten können. Sei mit `Kontext- Bewusstsein´ und `komplexer Achtsamkeit´ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und den Bestand der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Schütze und Pflege die Natur!“ (Petzold, H.G. 2014)

Bei der Umsetzung dieser Verpflichtung sind wir weiterhin bemüht gestaltend mitzuwirken:

„Rainer Bethlehem und seine Frau Renate gehören zum Urgestein des Gütersloher Natur- und Umweltschutzes. Atomausstieg, Hornissenschutz, Apfelsorten, Vogelschutz, Bienen, alte Hühnerrassen, Obstbaumpflege, Naturpädagogik, Dorfpflanzen, Schafe – kaum ein Aspekt der Biologischen Vielfalt, der von ihnen nicht gelebt wird. Und das neben einem anstrengenden Beruf! Vermutlich ermöglicht dieses außergewöhnliche Engagement gerade der seelische Ausgleich, den die Beschäftigung mit der Natur bietet.“ (Albrecht, J. 2015)

Das Gelände ist geprägt durch vielfältige Gehölzstrukturen in Form von Feld- und Schnitthecken, sowie Grünwegen und Gartennischen. Das Obstwiesenarreal wirkt fast savannenhaft. In dieses Gefüge sind auch die Kleingebäude wie Remise, Toilettenhaus, Hühnerstall und Wildbienenhaus harmonisch integriert. Diese vielfältigen Strukturen ermöglichen nicht nur den Hoftieren wie Hühnern und Schafen ein artgerechtes Leben, sondern geben auch einer Vielzahl „wilder“ Mitbewohner ein Zuhause. Der humose Sandboden des Areals wurde seit Jahrhunderten in bäuerlicher Kultur, in der „Plaggengesch“- Wirtschaft aufgewertet und ist ein klassischer „Roggenstandort“. Plaggengesch bedeutet, dass Heide- und Grassoden flach abgetragen wurden, um als Einstreu bei den Hoftieren eingebracht zu werden. Mit den tierischen Fäkalien vermischt wurde die Streu dann auf die spezifischen Ackerarrealen zur Düngung aufgebracht. Für die meisten, nicht zu anspruchsvollen Gemüse- und Obstarten ist diese leicht zu bearbeitende Bodenart voll ausreichend. Die Bewirtschaftung des Geländes erfolgt komplett ohne chemische Dünge- und Giftmittel.

Für ein garten- und landschaftstherapeutisches Angebot sind die örtlichen Bedingungen ideal:

„Was genau aber ist es nun, das uns anspricht, das uns inspiriert, das uns fasziniert, das uns anregt oder beruhigt in einer Landschaft oder in einem

Garten ? Um diese Frage zu beantworten, hat das Forscherpaar Rachel und Stephen Kaplan (1989) zahlreiche empirische Untersuchungen zur Wahrnehmung unterschiedlicher natürlicher Landschaften durchgeführt. In ihren Auswertungen stellten sie fest, dass Menschen mit westlicher Prägung insbesondere Landschaften besonders attraktiv finden, die zwei grundlegenden menschlichen Bedürfnissen entgegen kommen: Zunächst dem Bedürfnis danach, die Welt um uns herum zu verstehen, dem Bedürfnis danach, sich orientieren zu können und mit der Umgebung vertraut zu sein. ..Das zweite grundlegende Bedürfnis des Menschen ist seine – zuweilen unterschiedlich stark ausgeprägte, aber doch immer in einem gewissen Ausmaß vorhandene – Neugier. Sein Bedürfnis nach Neugier und sein Bestreben, die jeweilige Umgebung zu erforschen. ..Diesen beiden grundlegenden menschlichen Bedürfnissen nach Vertrautheit und Orientierung in der Umgebung ebenso wie nach dem Erforschen und Gestalten der Umgebung kommt der Garten an vielen Stellen entgegen. Er ist verlässlich in seiner beständigen Form, vermittelt so die Erfahrung von Kontinuität und Sicherheit und erleichtert die Orientierung. Schon die Wortbedeutung des Gartens signalisiert dies: Das persische Parei-deza bedeutet so viel wie Umzäunung oder Umfriedung. Ein Fleckchen Erde ist von Zäunen, Hecken, oder Mauern umgeben, und bietet Schutz und Sicherheit. Gleichzeitig wandelt sich der Garten unablässig, bietet ständig neue Überraschungen und ist dem Menschen so gleichermaßen ein Ort der Entspannung und Erholung wie auch ein Ort der Anregung und Inspiration.“ (Plahl, C. 2004)

Das Streuobstwiesengelände, der Gemüse- und Kräutergarten, die Heckenanlagen und die Bewohner des Geländes bieten in ihrer biologischen Vielfalt ein fast unerschöpfliches Reservoir für Wahrnehmung, gemeinsames Erleben, Erfahrung sammeln, Kontaktmöglichkeiten, Sinnentfaltung, Wissensbildung und fördern hierdurch die Entwicklung von Zutrauen und Vertrauen der Faba-Kinder.

„Als reizvielfältige Umgebung trägt Natur dazu bei, Entwicklungsschritte anzuregen und zu fördern. Das Spiel von Kindern kann hier komplexer, kreativer und selbstbestimmter sein als in eher reizarmen oder reizhomogenen Räumen.“ (Gebhard, U. 2005)

4. Die Zielgruppe

Das soziale Gruppenangebot wird in jedem Jahr für acht Gütersloher Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 11 Jahren aus Familien mit einer Sucht- und/oder psychischen Erkrankung angeboten. Da es sich um ein Präventionsangebot handelt, können Kinder mit einer psychiatrischen Diagnose nicht aufgenommen werden. Die betroffenen Kinder müssen über Gruppenfähigkeit verfügen.

Die 12 Gruppentreffen finden immer für drei Stunden an Freitagnachmittagen von Anfang März bis Ende September statt. Die Kinder werden von ehrenamtlichen Mentoren von Zuhause abgeholt und nach der Gruppenstunde wieder nach Hause gebracht.

Die Eltern erhalten im Projektzeitraum ein eigenes Gesprächsgruppenangebot über die Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfegruppen im Suchtbereich, Kreis Gütersloh.

4.1. Das Dilemma der betroffenen Kinder

Die Kinder in den betroffenen Familien stehen unter besonderen Belastungen wie Unsicherheit, Unzuverlässigkeit und Überforderungen, manchmal auch Grenzüberschreitungen und Gewalterfahrungen. Darüber hinaus leiden die betroffenen Familien häufig unter Stigmatisierungen und sind oftmals auch sozial benachteiligt. Die Familien befinden sich in einer Tabuzone, da über die Krankheit nicht gesprochen werden darf und sich die Familien nach außen hin häufig abschirmen „Mehr als 30 Prozent der Kinder aus suchtbelasteten Familien werden selbst suchtkrank - meistens sehr früh in ihrem Leben“. (Klein M. 2005)

Das Faba-Naturprojekt möchte die gesundheitliche Chancengleichheit für betroffene Gütersloher Kinder und ihre Familien verbessern und im Kontext der integrativen Garten- und Landschaftstherapie protektive Erfahrungen ermöglichen und insbesondere die Resilienzfähigkeit der Kinder verbessern:

„Unter Resilienz wird eine besonders hohe Widerstandskraft gegen Stress bei stark ausgeprägten Entwicklungsmöglichkeiten verstanden. Resiliente Kinder haben beispielsweise ein Gefühl für die persönliche Kontrolle ihrer Umwelt (Selbstwirksamkeitserwartung).“ (Klein M. 2005)

4.2. Resilienzfaktoren

Folgende Resilienzfaktoren sind die Grundlage für die Angebote bzw. Aktivitäten in den Gruppenstunden:

1. Motivation, Stress als Herausforderung zu verstehen

Durch angeleitetes und begleitetes Naturerleben und durch die Gartentätigkeiten werden die Kinder ermutigt, neue Erfahrungen zu machen und zu meistern, z.B. Hühnerküken in die Hände nehmen, mit Bienen besetzte Waben halten, auf den Walnussbaum klettern, Brennesseln ernten.

2. Wissen von der Krankheit des Elternteils vermitteln, damit so ein Verständnis für die familiäre Situation entstehen kann

Vermittlung fachlicher Hintergrundinformationen aus unserem Kontext der psychiatrischen Pflege.

3. Erleben von stabilen Beziehungen zu psychisch gesunden Personen

Pflegerische Beziehungsgestaltung, sich etwas zu trauen, Vertrauen und Zutrauen erhalten und entwickeln. Beziehungsaufbau zu den MitarbeiterInnen des Projektteams und der MentorInnen

4. Unabhängigkeit von der Stimmung der Eltern

Die Kinder erleben den Ort mit allen Sinnen, sie fühlen, sehen, riechen, schmecken, hören. Sie haben die Möglichkeit, sich auf sich selbst zu konzentrieren und einen achtsamen Umgang mit sich, den anderen Kindern, den MitarbeiterInnen und der Natur zu entwickeln.

5. Initiative in der Freizeit

Vermittlung weiterführender Angebote nach Beendigung der Faba-Gruppe, z.B. Vermittlung in eine Naturgruppe, Kreativgruppe oder Sportpatenschaft.

6. Kreative, künstlerische Tätigkeit

Schöpferisch kreativer Umgang mit Naturmaterialien, z.B. Wohlfühlinseln aus Ton erstellen, Tongesichter fertigen, Steine bemalen, Rindenbilder gestalten,

Holz schnitzen, aus Wachs Kerzen ziehen, Filzbälle anfertigen.

7. Distanzierung durch Humor und Ironie

angeleitetes Aufnehmen von Situationskomik und Rollenspiel, z.B. Witzerunde

8. Von den Eltern unabhängiges Wertesystem

Naturerleben, Tätigkeiten im Garten, Kontakt zu Haus- und Hoftieren sowie Tätigkeiten im Natur- und Artenschutz sind besonders geeignet, um ein eigenständiges Wertesystem zu entwickeln. (Bethlehem R.+ R. 2011)

In diesem Kontext stehen auch die 14 Wirkfaktoren der integrativen Therapie:

1. Einführendes Verstehen, Empathie EV
 2. Emotionale Annahme und Stütze ES
 3. Hilfen bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung LH
 4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft EA
 5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrungen EE
 6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit KK
 7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psychophysischer Entspannung LB
 8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen LM
 9. Förderung kreativer Lebensebenenmöglichkeiten und Gestaltungskräfte KG
 10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte PZ
 11. Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension PW
 12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferenzieller Gefühle und Kognitionen, d.h. „persönlicher Souveränität“ PI
 13. Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke TN
 14. Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrungen SI
- (Petzold 2012)

5. Das Projektjahr

Januar/Februar

Anfang des Jahres werden die Kinder für die neue Faba-Gruppe mit Hilfe des Gütersloher psychosozialen Netzwerkes akquiriert.

Die Erstgespräche mit den Eltern werden mit Frau Wagner im Kinderschutzbund geführt.

März

Anfang März findet der Kennenlernnachmittag in Räumen des Kinderschutzbundes statt. Die Familien treffen sich mit dem Team und den MentorInnen in entspannter Atmosphäre und lernen sich kennen. Organisatorische Fragen können hier geklärt werden.

März bis September

Ab Mitte März beginnen die insgesamt 12 Gruppentreffen des Faba-Naturprojektes. Im Team arbeiten wir jeweils mit vier Betreuungspersonen, alle mit fachlicher Qualifikation. Die Themen in den Gruppentreffen orientieren sich an den saisonbedingten Aufgaben im Garten und auf der Obstwiese. Die Kinder bewegen

sich, klettern, lernen mit Werkzeugen und Materialien umzugehen, sie graben, säen, pflanzen, pflegen, ernten, fühlen, schmecken, erfassen, erfahren und gestalten. Sie erhalten Kontakt zu den Hoftieren wie den Hühnern nebst Küken, den Honigbienen und ab dem Frühsommer mit den Schafen. Zu einzelnen Gruppentreffen kommen auch „Gäste“ aus der Nachbarschaft, sodass es Kontakte zur Katze, einem Hund und dem Pony kommt. Auch mit den wilden Bewohnern des Geländes gibt es Kontakt. Das große Wildbienenhaus, die Hummelkästen und über 80 Nisthilfen für Vögel ermöglichen intensive Begegnungen.

Das Rahmenprogramm beinhaltet immer ein Garten,- und/oder ökologisches Thema, ein Bewegungsangebot sowie kreativ,- und Spielangebote.

Zentral ist bei jedem Gruppentreffen die gemeinsame Pause mit Saft und Kräutertee und selbst gebackenem Kuchen.

Vor der Sommerpause kommen die Eltern zu einem Kindertreffen dazu, um sich selbst einen Eindruck vom Projektgelände zu machen und die "Produkte" ihrer Kinder zu bestaunen.

In den Sommerferien findet eine Sommeraktion mit den Familien statt. Dieser Termin wird genutzt, um einen "Arbeitseinsatz" auf dem Gelände durchzuführen. Besonders beliebt ist dabei der Heckenschnitt der 400 Meter langen Weißdornhecke. Bei Kaffee und Kuchen haben alle die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ende September endet das Faba-Jahr mit einem großen Erntefest, zu dem alle Projektbeteiligten eingeladen sind. Viele Familien aus den Vorjahren kommen regelmäßig zum Erntefest.

Oktober bis Dezember

Ende des Jahres finden die Abschlussgespräche mit den Familien im Kinderschutzbund statt. Die Kinder werden in Anschlussangebote wie Naturgruppen, Sportvereine und begleitende Familienpatenschaften vermittelt, bei Bedarf auch in weitere therapeutische Angebote.

6. Wie wirkt faba

Die strukturelle und biologische Vielfalt des Geländes ist eine wichtige Voraussetzung für stabilisierende Erlebnisse und Erfahrungen und ermöglicht hierdurch positive Entwicklungsprozesse der Kinder. Der Kontakt zu Hof- und Wildtieren, zu Gemüsepflanzen, Blumen und Kräutern, zu Bäumen und Stäuchern, der kreativen und schöpferischen Umgang mit Naturmaterialien, die Handhabung von Werkzeugen und Materialien, die sportlichen und spielerischen Angebote und die „mutigen“ Herausforderungen fördern bei den Kindern die Entwicklung einer Selbstwirksamkeitsüberzeugung als Schutzfaktor. Eine intensive Begleitung und Betreuung der Kinder durch die MitarbeiterInnen des Faba-Teams ist allerdings die Voraussetzung für diese Erfahrungen von Begegnungen zu Beziehungen zu Bindungen. Die Erfahrungen und Aktivitäten der Kinder können eine Art Flow-Erleben begünstigen, einem Glücksempfinden, das beschrieben werden kann als Zustand, in dem Aufmerksamkeit, Motivation und Umgebung in einer Art produktiven Harmonie zusammentreffen. Dazu gehört auch das Gefühl der Kontrolle über die Aktivität, die Fähigkeit sich auf das Tun zu konzentrieren. Als Nachweis des Flow gelten Aktivitäten, bei denen das Zeitgefühl verloren geht. Gemeinsames Sein und Tun fördert diese Erfahrung.

Bedingungen für eine unterstützende Umgebung können wie folgt beschrieben werden:

„Die Umgebung hat etwas von "Wegsein".
Die Umgebung ist ausreichend groß und reichhaltig. Es gibt genug zu sehen, zu erfahren und nachzudenken.
Die Umgebung fasziniert, und das ist wesentlich für jede Aktivität, die als erholsam erlebt wird.
Die Phänomene im Garten halten die Aufmerksamkeit auf undramatische Weise.“ (Kaplan R. & S.)

Ein solcher Lebensraum wirkt seelisch stärkend. Die Erfahrungen und Anregungen können von den Kindern in ihr eigenes Umfeld übertragen und weiterhin genutzt werden. Regelmäßig nehmen die Faba-Kinder Pflanzen, Materialien und ihre kreativen Produkte mit zu sich nach Hause, auch hierüber entsteht Beziehung und Bindung.

7. Unsere Erfahrungen

Unsere Erfahrung seit nunmehr 10 Jahren ist, dass es den Kindern leichter fällt, weitere Angebote, wie Beratung, Begleitung und Vermittlung in Anschlussangebote, anzunehmen. Auch die Eltern zeigen sich nach faba deutlich stabiler, auch ihnen fällt es leichter, weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote anzunehmen. Das multiprofessionelle Faba-Team, das auch Genderaspekte und die Altersstruktur berücksichtigt - wir haben sowohl die "Elterngeneration" als auch die „Großelterngeneration“ im Team, entwickelt das Faba-Projekt kontinuierlich in einem polylogischen Prozeß weiter. Unsere langjährige Erfahrung ermöglicht, im Kontakt mit den Kindern und ihren Eltern, ein besonderes Verständnis und Einfühlungsvermögen auf die bestehenden Problemlagen in den Familien. Insgesamt scheint auch der Ansatz der integrativen Therapie, die Begegnung „auf Augenhöhe“, in Konvivialität, der Schlüssel für die Bereitschaft der Eltern und der Entwicklung der Kinder im Projekt zu sein:

„Konvivialität ist ein Term zur Kennzeichnung eines „sozialen Klimas“ wechselseitiger Zugewandtheit, Hilfeleistung und Loyalität, eines verbindlichen Engagements und Commitments für das Wohlergehen des Anderen, durch das sich alle „Bewohner“, „Gäste“ oder „Anrainer“ eines „Konvivialitätsraumes“ sicher und zuverlässig unterstützt fühlen können, weil Affiliationen, d.h. soziale Beziehungen oder Bindungen mit Nahraumcharakter und eine gemeinsame „social world“ mit geteilten „sozialen Repräsentationen“ entstanden sind, die ein „exchange learning/exchange helping“ ermöglichen (Petzold, Orth, Sieper 2014)

8. Der integrativ pflegerisch/therapeutische Ansatz im Projekt

Als psychiatrische Pflegeexperten sind wir im beruflichen Kontext mit den Besonderheiten psychiatrischer Störungen und Erkrankungen vertraut. Es lohnt sich aber sehr, den Begriff „Pflege“ auch in seiner erweiterten Bedeutung näher zu betrachten. Dazu eine Textpassage von Gerhard Winkel aus dem Band: „Umwelt und Bildung“:

„Das Wort bewahren ist sinngemäß auch mit schützen zu übersetzen;

bebauen bedeutet auch kultivieren. Kultivieren stammt von „colere“; pflegen, bebauen, ehren. Die Worte Kultur und Kultus gehen auf diesen Wortstamm zurück. Im Kultus wird religiöse Erfahrung gepflegt, im Kulturland die Ackerfähigkeit des Bodens, in der menschlichen Kultur jeweils eine Gesamtheit von Kunst, Technik, Sitten, Gebräuchen und Wissenschaft. Kultur und Kultus sind in ihren Ursprungsvorstellungen auf das engste miteinander verwandt, und beide berühren auch den Vorstellungsinhalt der Worte bebauen, pflegen, ehren. Das Pflegerische berührt danach eine sehr ursprüngliche religiöse Dimension. Auch in der Wissenschaft kommt das Wort Pflege vor. Die Ethologie unterscheidet neben dem Beuteverhalten, Neugierverhalten, Komfortverhalten usw. ein Pflegeverhalten, sei es als Brutpflege oder Körperpflege. Auch für die Humanethologie ist das Pflegeverhalten noch stark von Instinkten beeinflusst. Das ergibt sich aus Untersuchungen der Jäger- und Beutemachervölker. Pflegeverhalten gegenüber Kindern und auch nahestehenden Erwachsenen wird von Gefühlen ausgelöst oder von ihnen begleitet. Darum lässt sich das angeborene Pflegeverhalten so leicht auf Tiere, vielleicht auch auf Pflanzen und Unbelebtes übertragen, jedenfalls viel leichter als wenn es keine emotionale Grundlage gäbe... so wird die etwas kürzere holzschnittartige Formulierung des ethymologischen Wörterbuches (Duden 1963) sofort verständlich. Danach ist pflegen ein altes, westgermanisches Wort, das in unserer Sprache in zweifachem Sinn auftritt: „sich für etwas einsetzen, für etwas einstehen.“ Diese Wortbedeutung finden wir wieder in der übernommenen Pflicht oder Verpflichtung, auch in der Dienstpflicht. Da das Wort ursprünglich stark gebeugt wurde, taucht es als abgeschwächte Verpflichtung auch als Gepflogenheit auf, die in einer Angelegenheit allgemein gehandhabt wird. Es bedeutet aber auch: „sich mit etwas abgeben, etwas betreiben, gewohnt sein“. Während das Wort Gepflogenheit beide Bedeutungsrichtungen verklammert, pflegt man in dieser Bedeutung Pflanzen, Tiere, Menschen, in dem man pfleglich mit ihnen als ihrem Pfleger umgeht. Das Wort Verpflegung ist aus dieser Bedeutung abgeleitet. Anstatt von einem Bewusstseinswandel zu sprechen, würde sich dieser etwas vordergründiger als Wandel der Gepflogenheiten darstellen lassen. Indem man sich mit etwas abgibt (es pflegt) und dafür einsetzt (ihm pflichtig wird) verbindet man konkret beide Wortbedeutungen des Wortes pflegen. „Die Aufnahme einer Beziehung ist die Grundlage des pflegerischen“ (Winkel G.1995)

Im Faba-Projekt pflegen wir einen zugewandten konvivialen und ko-responcierenden Kontakt zu allen am Projekt Beteiligten, wir nennen das „Begegnung auf Augenhöhe“. Diese „Grundhaltung“ ist auch auf das Gelände und seine Bewohner übertragbar, sodass die Faba-Kinder problemlos die Regeln des Verhaltens und des Umgangs mit den Mitgeschöpfen erlernen und sich an die Vorgaben halten können. Dieses ist nach unserer Einschätzung auch die Grundlage größerer und vertiefterer Nähe im Kontakt und bietet damit tiefere Einsichten in Lebenswelten.

9. Ergebnisse aus 10 Projektjahren

Es konnten bisher 80 Kinder aus über 70 betroffenen Gütersloher Familien erreicht

werden. Das Projekt ist in Gütersloh fest etabliert und erfährt hohe Wertschätzung. Die Familien profitieren nicht alle gleichermaßen vom Angebot. Persönliche und familiäre Belastungen durch eine psychische und/oder Suchterkrankung führen zu sehr unterschiedlichen Verhaltensweisen der Betroffenen, das wiederum bedarf eines sehr individuellen Umgangs und hoher Flexibilität seitens des „Hilfesystems“. Nicht alle Kinder haben die Gruppenangebote „durchgehalten“, einige brachen das Angebot frühzeitig ab, für andere war das Angebot nicht „passend“ und es wurden Alternativen gefunden.

Als freiwilligem Präventionsangebot sind auch die Grenzen unserer Möglichkeiten sichtbar geworden, für etliche Familien besteht über unser Angebot hinaus noch weiterer Unterstützungs- und Hilfebedarf. Dieser Umstand wurde auch im Bericht zur Evaluation deutlich:

„Die Berichte zeigen damit auch die Grenzen des Projektes, dessen Wirksamkeit sich optimal im Zusammenklang mit anderen Hilfen und mit dem Engagement der Eltern entfaltet. Wenn die familiäre Belastung extrem groß ist, sind andere parallel unterstützende Hilfen dringend notwendig. Eine große Rolle spielt außerdem die Schule. Die Beispiele zeigen, wie hilfreich und wichtig es ist, wenn Kinder auf eine für sie besser passende Schule wechseln können, andernfalls sind sie durch die negativen Situationen sehr beeinträchtigt. Für die anderen Kinder stellt Schule eher einen positiven Ort dar, an dem sie Freunde finden und auch Erfolgserlebnisse haben können. Faba kann bei negativen Schulerfahrungen zwar ein ermutigenderes Kontrastprogramm darstellen als ein Ort an dem Beziehungen zu anderen Kindern positiver verlaufen als in der Schule, der notwendige Wechsel kann dadurch nicht ersetzt werden“. (Marzinzik, K. 2014)

Naturerleben und Naturerfahrungen können zwar die belastenden Situationen in den Familien der Faba-Kinder nicht beseitigen, aber es kann ein Verständnis vom „Zu Hause sein in der Natur, in der Welt“, bei den Kindern als Schutzfaktor entstehen. Was wir im Garten wahrnehmen, die Art und Weise wie wir wahrnehmen, beeinflusst unsere Gefühle und unsere Stimmungen. Der positive Einfluß einer natürlichen Umgebung ist eindeutig. Das Spiel in der freien Natur, der Umgang mit Naturprodukten, die Beschäftigung mit Tieren und Pflanzen und die Beobachtung und Begleitung des Werdens, Vergehens und der Prozesse der Veränderung im Jahreskreis geben vielfältige Impulse für die kindliche Entwicklung. Hierzu nochmals ein Auszug aus dem Evaluationsbericht:

„Als Effekte lassen sich bei den Kindern ein gesteigertes Selbstbewusstsein und mehr Mut im Umgang mit herausfordernden Situationen beobachten. Eine weitere wichtige Erfahrung bietet der Kontakt mit Erde, Lehm und Ton, der von vielen Kindern zunächst ängstlich und mit vielen Bedenken aufgenommen wird. Auch hier werden sie im Laufe des Projektes mutiger und suchen zunehmend von sich aus den Kontakt zum natürlichen Umfeld, womit sie sich eine weitere Ressource für ihre Entwicklung und Stärkung erschlossen haben“. (Marzinzik, K. 2014)

Wir wissen von Faba-Kindern, die nach Beendigung des Angebotes mit unserer Hilfe

in die Kindergruppe des lokalen Naturschutzvereins integriert wurden. Ein Kind machte sein Schulpraktikum beim Umweltamt der Stadt, ein anderes nutzte den Schulwechsel zur Sekundarstufe II, um gezielt die Klasse mit dem Gartenprojekt zu wählen. Viele Faba-Familien halten weiterhin Kontakt zu uns und dem Projekt und besuchen regelmäßig das jährliche Erntefest.

Auch werden die Beratungsangebote des DKSB sowohl von den Eltern als auch von den Kindern weiter angenommen. Darüber hinaus, davon sind wir überzeugt, passiert aber noch viel mehr als wir mitbekommen oder erahnen.

Hier noch eine Kinder- und eine Elternrückmeldung aus dem Evaluationsbericht:

„Hier kann man alles mögliche machen, es gibt 100000 Apfelbäume. Anfangs war ich schüchtern, später nicht mehr, weil die so viele Sachen hier machen. Mein Lieblingsplatz ist überall und bei Rainer. Die Aktionen hier machen Spaß und hinterher geht's mir gut.“

„Faba ist ein Projekt, wo die Kinder neuen Mut kriegen, wieder Stärke und Selbstbewusstsein bekommen, sich einfach wieder wohler fühlen.“

(Marzinik, K. 2014)

10. Aussichten/Entwicklung

Nach nunmehr 10 Jahren -Faba-Naturprojekt- blicken wir auf ein erfolgreiches integratives Garten- und landschaftstherapeutisches Wirken zurück, das im Projektjahr 2013 durch eine externe gesundheitswissenschaftliche Evaluation in seinen Qualitäten und in seiner Wirkung auf die betroffenen Kinder und deren Familien untersucht wurde. Der Bericht zur Evaluation ist auch Grundlage für eine mögliche Übertragung des Projektkonzeptes an weitere Standorte. Wir sind weiterhin bemüht dieses bewährte Konzept rhizomatisch an weitere Orte wachsen zu lassen und unterstützen gern entsprechende Initiativen.

In Verbindung mit dem DKSB Bielefeld als Trägerverband, dem Schulbauernhof Ummeln als Projektstandort und der Arbeitsgemeinschaft der Betriebskrankenkassen in OWL als Finanzierer, ist es im letzten Jahr gelungen, das Faba-Konzept in zwei ganzjährig durchgeführten Gruppenangeboten mit zusammen 20 Kindern in Bielefeld zu implementieren. Neben sozialpädagogischen Fachkräften und einem Landwirt ist dort auch eine Fachkraft mit Ausbildung am EAG FPI Garten- und Landschaftstherapie im integrativen Verfahren tätig.

11. Projektstruktur

11.1. Trägerschaft/Finanzierung

Das Faba-Naturprojekt Familien in Balance steht in Trägerschaft des Deutschen Kinderschutzbundes Kreisverband Gütersloh e.V. (DKSB).

Der überwiegende Teil der Aktivitäten im Projekt wird ehrenamtlich erbracht, die Teammitglieder erhalten eine Aufwandsentschädigung im Rahmen einer Übungsleiterpauschale. Die Personalkosten sowie die anfallenden Sachkosten für Material, Versicherungen, Fahrtkosten, Umlage DKSB usw. werden über freiwillige Projektmittel des Fachbereiches Jugend der Stadt Gütersloh finanziert. Zusätzlicher Finanzierungsbedarf wird über Spenden generiert.

11.2. Personalstruktur

Das Faba-Projektteam und die Zuständigkeiten:

- **Cornelia Wagner**, Dipl. Pädagogin, systemische Paar- und Familientherapeutin, tätig im DKSB, zuständig für: Erst- und Abschlussgespräche im DKSB und die Organisation von Anschlussaktivitäten für die Projektkinder, Netzwerkarbeit
- **Renate Bethlehem**, Krankenschwester und Familientherapeutin mit Weiterbildung in „Community Reinforcement Approach“ und Genußtraining zuständig für: Projektleitung
- **Rainer Bethlehem**, Fachgesundheits- und Krankenpfleger für psychiatrische Pflege, Weiterbildungslehrgang „Garten- und Landschaftstherapie im integrativen Verfahren“ EAG FPI, Hückeswagen , 2013/2015, Natur- und Gartenexperte, zuständig für: „Hüter des Ackers“, Natur- und Gartenthemen, Akquise.
- **Dan Verma**, Dipl. Sozialarbeiter; systemischer Berater, zuständig für: Gruppengestaltung, Schwerpunkt Bewegung/Sport
- **Julia Bethlehem**, Dipl. Soziologin, zuständig für: Gruppengestaltung, Schwerpunkt Kreativität
- **Bianca Lütkebohle**, B.A. Kindheitspädagogin i.A., zuständig für: Gruppengestaltung, Schwerpunkt Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit

Elternarbeit:

- **Johanna und Norbert Hensdiek**, Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfegruppen im Suchtbereich zuständig für: Gruppenangebot für die Faba-Eltern

Mentoren:

Sechs Mentoren sind im Tandemwechsel zuständig für den verlässlichen Transport der Faba-Kinder zum Projektgelände und nach Beendigung des Gruppenangebotes zurück in die Elternhäuser.

11.3. Krisenintervention

Im Falle des Verdachtes einer Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII ist konzeptionell die Einbeziehung einer Kinderschutzfachkraft des DKSB vorgesehen. Diesem Vorgehen müssen die Eltern zu Beginn des Projektes zustimmen.

11.4. Supervision

In Kooperation mit der Beratungsstelle des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Gesundheitsamtes des Kreises Gütersloh besteht im Bedarfsfall die Inanspruchnahme von Supervision/kollegialer Beratung.

Mit dem Faba-Team des DKSB Bielefelder besteht ein regelmäßiger Kontakt und kollegialer Austausch.

11.5. Qualitätssicherung/ Evaluation

Nach jedem Gruppentreffen werden im Faba-Team die Beobachtungen und Erfahrungen in einem mehrperspektivischen Diskurs reflektiert und dokumentiert. Jeweils zum Ende eines Projektjahres werden die Kinder in einem Interview gebeten, das Faba-Projekt und das eigene Erleben im Projektzeitraum zu reflektieren und zu bewerten. Als Bewertungswährung dienen bis zu 6 Faba-Bohnen.

Die Eltern erhalten einen Auswertungsbogen, der anonymisiert abgegeben wird. 2013 wurde eine externe gesundheitswissenschaftliche Evaluation durchgeführt. Der Bericht ist unter dem Titel: „Vom Ort der 100.000 Apfelbäume“ veröffentlicht worden.

11.6. Führungszeugnis/Versicherungen

Alle am Projekt beteiligten Teammitglieder und Ehrenamtlichen müssen zu Beginn ihrer Aktivitäten im Faba-Naturprojekt Nachweise einer Fahrerlaubnis und ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen.

Für alle Projektbeteiligten besteht Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz

11.7. Kooperationen

Das Faba- Naturprojekt ist in einem breiten Netzwerk in den amtlichen und ehrenamtlichen Strukturen der Gütersloher Gesundheitsvorsorge,- Jugendschutz,- Jugendsozialarbeit und im Bereich Umwelt, Natur- und Artenschutz verankert. Auch überregionale Kooperationen sind etabliert.

Kooperationen bestehen mit folgenden Institutionen und Verbänden:

Lokal:

- Beratungsstelle des DKSB Kreisverband Gütersloh
- Beratungsstelle des Kinderschutzzentrums Gütersloh, Projekt NISCHE
- Suchtambulanz der LWL Klinik Gütersloh
- Suchtberatungsstelle des sozialpsychiatrischen Dienstes beim Gesundheitsamt Kreis Gütersloh
- Drogenberatungstelle des Caritasverbandes im Kreis Gütersloh
- „Cari Werk“ Gartengruppe der Drogenberatungstelle im Caritasverband
- Sozialpädagogische Familienhilfe, mehrere Gütersloher Anbieter
- Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfegruppen im Suchtbereich Kreis Gütersloh
- Jugendamt Gütersloh
- Umweltamt Gütersloh
- Naturschule Gütersloh
- Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz im Kreis Gütersloh, GNU
- Umweltstiftung Gütersloh

Regional/Überregional:

- Deutscher Kinderschutzbund Bielefeld e.V. (Faba-Bielefeld)
- Deutsche Umwelthilfe Radolfzell/Berlin (Veröffentlichungen, Beratungstätigkeit)
- Helmholtzzentrum für Umweltforschung, Leibzig (TEEB Studie)

11.8. Auszeichnungen/Wettbewerbe

Das Faba-Naturprojekt hat mehrere Auszeichnungen und Preise erhalten:

- Naturschutzpreis PSD-Bank 2010
- Initiativenpreis des Paritätischen Jugendwerkes 2011
- Beispielhaftes Projekt Landesinitiative Gesundes Land NRW 2011
- Beratungsstipendium startsocial Hilfe für Helfer 2011/12
- Deutscher Naturschutzpreis -Bürgerpreis- 2012

12. Zusammenfassung / Summary, Schlüsselwörter / Keywords

Zusammenfassung: Familien in Balance – Naturprojekt zur Unterstützung von Kindern aus Familien mit Sucht - / psychischer Erkrankung.

Projektbeschreibung und praxeologische Erfahrungen mit dem Ansatz der integrativen Garten- und Landschaftstherapie (IGLT), sowie tiergestützter Aktivitäten.

Das dargestellte Konzept zum Faba - Naturprojekt nutzt Methoden und Inhalte der Integrativen Therapie im Rahmen von Aktivitäten der Garten- und Landschaftstherapie (IGLT) und tiergestützte Aktivitäten. Das Angebot fördert insbesondere die Resilienzfähigkeit der betroffenen Kinder und wirkt als Protektivfaktor. Es liegen inzwischen praxeologische Erfahrungen aus 10 Projektjahren vor, die beispielhaft beschrieben werden.

Schlüsselwörter: Naturprojekt, Projektkonzept, Resilienz, Praxeologie, Protektivfaktor

Summary: Families in Balance - Nature project to support children from families with addiction / mental illness.

Project description and praxeological experiences with the approach of integrative Landscaping therapy (IGLT) and animal-assisted activities.

The concept illustrated uses methods and content of integrative therapy in the context of the activities Landscaping therapy (IGLT) and animal assisted activities. The offer particular encourage resilience ability of affected children and acts as protection factor.

Whereas there is now praxeological experience from 10 years of the project, which are described by way of example.

Keywords: nature project, projectconcept, resilience, praxeologie, protective factor

13. Literaturverzeichnis

Albrecht, J. (2015): Lebendiges Gütersloh. Pflanzen, Tiere, Biotope, Das Programm zur Bewahrung der Biologischen Vielfalt in der Stadt Gütersloh (Biodiversitätsprogramm Gütersloh) Appetitanreger Nr.7, Gütersloh. (Hrsg.): Stadt Gütersloh-Fachbereich Umweltschutz, 28

Bethlehem, R+R. (2011): faba-Naturprojekt-Familien in Balance Unterstützungsangebot für Kinder aus Familien mit Sucht oder psychischen Erkrankungen. In: Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern Kinderschutz durch interdisziplinäre Kooperation, (Hrsg.) Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e.V., Köln, 135-154

- Gebhard, U.* (1994): Kind und Natur Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage (2005), Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 86
- Kaplan & Kaplan R. & S.* (1989/1995) in: Callo C., Hein A., Plahl C. (Hrsg.)(2004): Mensch und Garten - Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau Tagungsdokumentation, München, 61-63
- Klein, M.*; (2005): Kinder aus suchtbelasteten Familien. Risiken, Resilienzen, Lösungen und Hilfen in Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.): Die Verantwortung der Jugendhilfe für Kinder von Eltern mit chronischen Belastungen, Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe 49, Berlin, 62
- Marzinzik, K., Bethlehem, R.+R.* (2014): Vom Ort der 100.000 Apfelbäume, Faba Naturprojekt zur Unterstützung von Kindern aus Familien mit Sucht- und/oder psychischer Erkrankung, Abschlussbericht der in 2013 durchgeführten Projektevaluation, Gütersloh, (Hrsg.): Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Gütersloh, 14-67
- Petzold, H.G.* (2015): Green Care-Manifest für „Green Care Empowerment“ Transdisziplinäre Überlegungen zu einer konvivialen Ökologie (2015c), Hückeswagen, EAG. FPI, 16
- Petzold, H.G. & Hömberg R.* (2014) Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen in: Polyloge FPI - Publikationen Verlag Petzold + Sieper, 7
- Petzold, H.G.* (2012): Integrative Therapie- Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung Die „Vier Wege der Heilung und Förderung“ und die“14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung Erschienen in Integrative Therapie 3/2012 aus: Textarchiv H.G. Petzold et al. FPI Publikationen Verlag Petzold + Sieper, 14
- Plahl, C.* (2004) in: Callo C., Hein A., Plahl C. (Hrsg.) (2004): Mensch und Garten - Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau Tagungsdokumentation, München, 52-54
- Winkel, G.* (1995): Umwelt und Bildung: Denk- und Praxisanregungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung, Seelze-Velber, Kallmeyerscher Verlagsbuchhandlung GmbH, 54-55